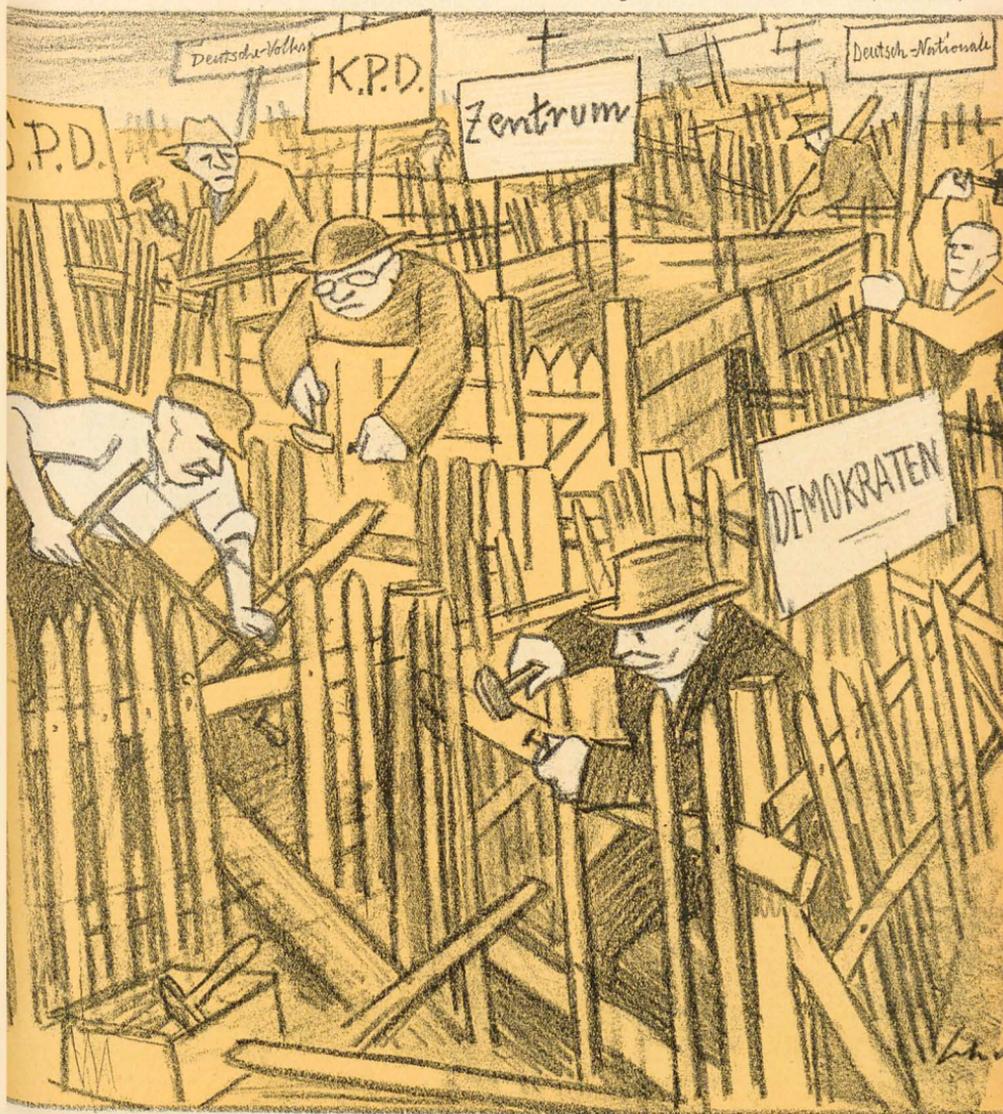


# SIMPLICISSIMUS

Deutscher Frühling

(Wilhelm Schulz)



Wenn auch sonst in den Partei-Gärten nichts gedeiht – wenigstens gibt es immer wieder neue Zäune!

*Einst hieß er Wonemann,  
in längst versunk'n Zeiten.  
Die Wonnst jetzt entrinnt;  
man liest nur noch von Pleiten.*

*Was sonst der Kuckuck tat  
im Hinblick auf die Eier,  
besorgt jetzt früh und spat  
Kollege Pleitegeier.*

*Kein Mensch mehr schlürft beglückt  
die Lenzspöten-Zeile.  
Man blättert gramgebüht  
im Bank- und Börsenteile.*

*Die Bäume sind derweil  
dem Knospendrang ergeben.  
Man freute für sein Teil  
sich gleichfalls gern am Leben*

*und fühlt nichtsdestotrotz:  
auch dir geht's an den Krugen ...  
Es ist wahrhaftig Gottes,  
um selber auszuschlagen!*

Dr. Oelgüß

## Delikt eines Apothekers / Von Eberhard Kuhlmann

Eine Dame, die um Glyzerin kam, erinnerte den Apotheker Maffei an das junge Mädchen, das vor neunundzwanzig Jahren seine Gattin wurde. Sie könnte es sein, verjüngt und freundlich, dachte der Apotheker, dieselben vollen Lippen, den schönen Hals und die Spitzen über der Brust, wie sie schon damals modern waren. Seltsam, ich weiß, am Hinterausgang wartet die Frau, denn ich mache jetzt Tischnetz, und sie holt mich ab, Erinnert sie mich an die Ebenebid, und ich zwischen beiden. Als er die Flasche überreichte, blickte er die Dame so zuneignungsvoll an, daß sie sich unwillkürlich zuwenden sah. Er strahlte lächelnd den Kopf zu schütteln, etwa: ich weiß nicht, was Sie von mir wollen. Dann aber beim Zählen sah sie ihm in die Augen. Maffei senkte den Blick erragt, er hätte gern etwas gesagt, es könne nicht als etwas Unerlaubtes gelten, denn diese Ähnlichkeit aber: der Maffei, er hätte dreißig Dienstjahre nicht getan, und die Kollegen ringsum haben immer offene Ohren. Die Dame verließ die Apotheke. Die Spitzen über der Brust, dachte Maffei, über der Brust sehr rund und jung. Er sah seine Frau, nahezu fünfzig, kränkelich, mit schlaffen Formen, wozu da Spitzen über der Brust? Er hielt seinen Kopf für gemein, vertauschte im dunklen Vorraum die Dienstjacke mit dem Straßenrock, und draußen sieht er wieder, sah er schatten auf mich, wie sie verträgt keine Sonne. Erna Cimander, die Dame mit dem Glyzerin, betrat die lichtlosen, verschmutzten Korridore des Arbeitsamtes. Der Zettel A-F holte sie die blaue Stempelkarte hervor, öffnete und stellte sich an, die wußte in der Reihe. Die Plakate, das Erwerblosen Prämienbüchgen, versprach, eine abgemagerte Frau, die unter ihrem Tuch ein Kind hielt und regungslos auf der Bank saß, und über ihr Warnung an Geschlechtskranke beschäftigten die Wartende. Gehet ohne Verzug zum Arzt! Zum Arzt gehn und stempeln gehn, denkt sie, wie schön wäre das Leben ohne das, ich bin seit drei Monaten ohne Stellung; Kontoristinnen über dreißig sind nicht gesucht. Nutzt alles nichts, auch wenn man wie zuwändig aussieht. Gehet ohne Verzug zum Arzt! Elfriede ist auf die Straße gegangen, aber gleich hat ein Herr sie mitgenommen; Sie sind zu schade, Fräulein; könnt er mich leisten, so 'n reicher Junggeselle, jetzt führt sie ihm den Haushalt. Gehet ohne Verzug auf die Straße, müßt heilen, die Chancen sind schlecht. Hallo, trat jetzt Clauswitz ein, bekannte Erscheinung auf dem Stempelamt, Operettenbuffo, Gelegenheitspoet und Witzreißer. "Dicke Luft", stöhnte er und stellte sich in die Reihe hinter die Cimander. Er hat es auf mich abgesehen, das wußte sie längst, sie wußte, was ihr bevorstand, kamt seine Anreden und Angebote, aber er war ihr widerlich. Ich höre gar nicht hin, dachte sie, mag er so unverschämmt werden, wie er will. Sie sah ihn an, sah die roten Leib, spannte die Schulterblätter auseinander, wie zum Schutz. Clauswitz, dicht hinter ihr, flüsterte "holde Fee" und preßte seine Hände an ihre Hüften. Sie konnte ihn nicht abstützeln.

Nach dem Essen ging Maffei nicht, wie sein tägliches Programm verlangte, in das Schlafzimmer, um sich einen kurzen Erholungsschlaf hinzugeben, Maffei ging in den Salon. Die Frau, beim Tischabräumen stutzig innehaltend, Spiegelschranktüren schrankt knarren; wie kommt er dazu, in meiner Ordnung herumzukramen, dachte sie gekränkt, erst beim Mittag kein Wort zu sprechen, mich abzuweisen, wie ich ihm nahekomme, will, zerstreut zu sein und nun nach dem anstrengenden Dienst nicht

zu liegen und ohne mich zu fragen an den Spiegelschrank zu gehen? Als sie den Salon betrat, saß er im Fauteuil neben der Steckplatte, auf den Boden das Album mit den Familienphotographien. Sie blickte ihm über die Schulter, sah sich selbst, links als Mädchen, rechts als Braut im Spitzenkleide. Unbeweglich sah der Mann vor den Bildern. Ein warmer Strom durchfloß sie: Albert, Lieber, wollte sie rufen, aber die Unerklichkeit des Ereignisses hieß sie sich zurückhalten. Dann aber, glücklich über diesen unvermerkten Liebesbeweis des Mannes, was sollte es anderes sein, ordnete sie vor dem Spiegel das Haar, band die Schürze ab, befeuchtete die Lippen mit der Zunge, und leise auf Zehenspitzen trat sie an ihn heran. Über raschend ward sie die Arme um ihn und küßte ihn wild auf Stirn und Ohr und was es traf, "mein geliebter Albert!" Als sie nun beghehlich strebte, ihre Lippen auf die seinen zu pressen, fühlte sie Widerstand. Der Mann bog den Kopf zur Seite, entzog sich ihr, und als sie flüsternd nach dem Lippenkuß verlangte, ihn deswar und an bettelte, erhob er sich; das Album glitt zur Seite, die Frau am leeren Sessel fassungslos hielt sich kaum auf dem Beinen. "Nimm dich zusammen", sagte er kurz, als er den Salon verließ, "es ist keine Zeit mehr!" Im Schlafzimmer spülte er sich den Mund, Ekel und Abneigung empfand die Frau von sich ab. Schlief. Dann verregelte er sich auf dem Abort und schrieb auf ein leeres Blatt: "Ich muß Sie sprechen, bitte läutes Sie Freitag abends an der Dienstglocke, ich habe Nachtdienst und erwarte Sie ab neun Uhr!" Er steckte das Papier in die Westentasche, um es immer parat zu haben, denn einmal wird sie ja wieder kommen.

Am Nachmittag probiert die Kontoristin das neue Schönheitsmittel; Glyzerin. Glyzerin, hat ihre Wirtin Frau Ambos gegeben, hält geschmeidlich und jung. Und Jungausseh, denkt die Cimander, als sie die Achaßblende abstößt und den Oberkörper einzufetten beginnt, Jungausseh ist für eine Frau so wichtig wie gute Ruf oder gute Zeugnisse; mit Jungausseh find' ich zwar keine Stellung mehr, aber vielleicht doch 'n Mann, und der sieht auf was anders als auf Papiere, 'n Mann sieht mich so. Sie prüft ihr Spiegelbild, ich will mal die Ambos rufen, kann mir Bescheid sagen. Die Ambos kommt und lacht über die dumme Furcht vor dem Altwerden; "wie Sie schön sind, Fräulein, hat Sie so glatt und fallenlos; zehn Männer könn' Sie auf der Stelle haben, prima Männer, überhaupt, wo Sie doch Glyzerin nehmen!"

## Parteien-Dämmerung

*Verdächtig raunt's und miselt's.  
Die Disziplin wird schlapp.*

*In den Parteien kriselt's.  
Die Splitter springen ab.*

*Zwar gibt es noch Gebilde,  
wo man sich sicher glaubt,  
und wo die Greisengilde  
nicht merkt, wie sie verlaßt.*

*Man fählt sich nicht getroffen,  
man gibt sich stromm und fix  
und freut sich selbstbesoffen  
des fremden Mißgeschicks ...*

*So geht's, wenn wir verhalten:  
wir sehen den Splitter zwar  
beim andern - den eigenen Balken,  
den werden wir nie gewahr.*

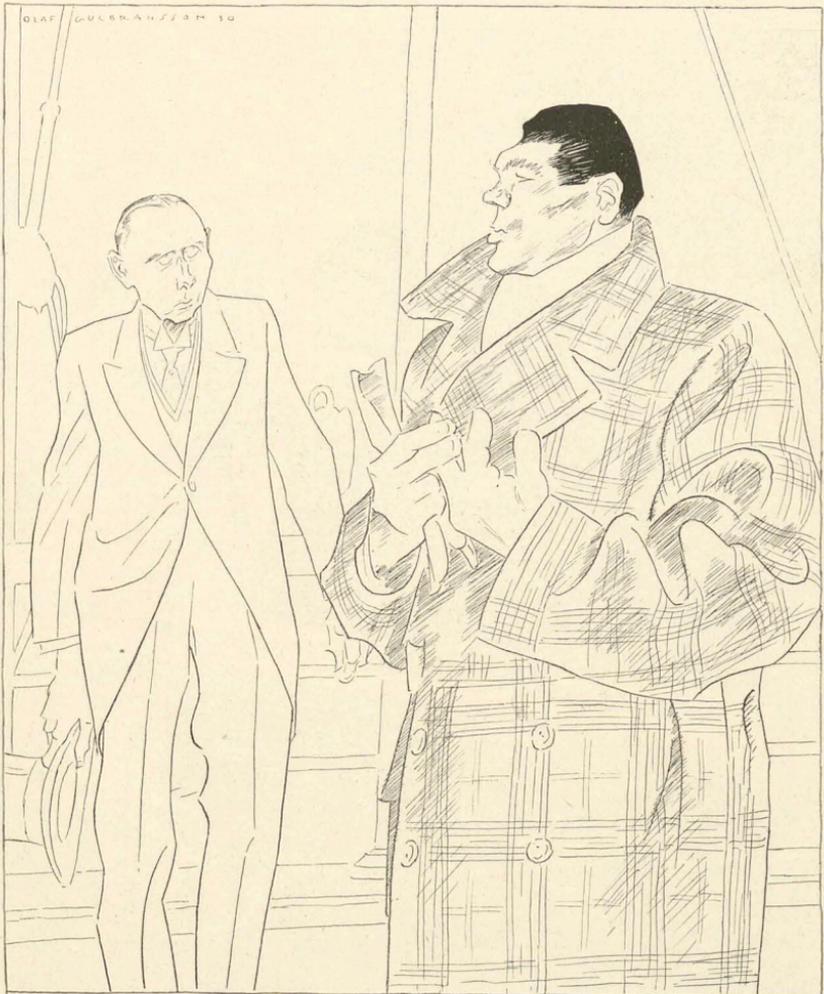
Rohlfuß

Zehn prima Männer? Die Cimander nimmt die Parade ihrer Bewerber ab; alles gemeine Kerle ohne reelle Absichten, der Briefträger, der Mann in Papierläden, einer von der Annoncenexpedition und die Brüder vom Stempelamt; vom Stempelamt hole ich mir bestimmt keinen; bleibt der Apotheker, nicht mehr jung, aber in guter Stellung; wenn er sich den Schnurbart abschneiden ließe; jesses, wieviel Glyzerin ich verbraucht habe, ich muß mir sofort neues kaufen, bevorflüchtet sie sich an, die Bluse mit dem tiefen Ausschnitt, damit die Spitzen am Hemd, es ist ihr bestes Stück, so billig bekommen.

Der Kauf der zweiten Flasche Glyzerin vollzog sich ähnlich wie am Vormittag. Sie spürte wieder den tiefen Blick, fand aber einen Kauf nicht so almodisch und gab, obwohl sie kleines Geld hatte, ihren einzigen Zehnmarschein in Zahlung. Er, neben der Freude des Wiedersehens — an diesem Tage hatte er es nicht mehr erwartet — bemerkte an ihr die neue Bluse, auch daß die Lippen geschminkt waren, die Spitzen über der Brust, die gefällige Form ihm entzückend schien. Aber den Heimgang trat sie enttäuscht an; er hätte ein Wort sprechen können, wenn man was an mir lieb ist, er hätte sich nicht so unangenehm, als den Mund aufmachen, der Chef könn' ja hören, mein Gott, feige sind die Männer. Bis zur Dämmerung saß sie im englischen Garten; die Schatten der Spaziergänger, Kinderwagen und ihren Fräulein, Hunde mit ihren Herren, Radfahrer zogen an der Dienstglocke vorbei, als die ersten abendlichen Besucher einzogen, meist zu zweit Arm in Arm, fand sie das Alleinsein bedrückend; warum nicht auch einmal ein kleines Abzweigen diskulieren? Schon am Musikpavillon trat der Versucher heran, öffnete den Hut, höflich, glänzend; Clauswitz. Sie kannte ihn bisher nur als trotteliges Milieustück des Arbeitsamtes, als Stempelbruder; hier aber, das mußte sie zugeben, im Getriebe der lustwandeln Menge wirkte er wie der beste Kavaller; ja, sein Benehmen war nicht wiederzuerkennen, und er sprach vernünftig und lud sie ein, mit ihm auf der Terrasse der Gastställe Platz zu nehmen. Beide wußte sie, was sie wollten; seine Absicht ging dahin, noch diesen Abend ans Ziel zu kommen; aber sie sagte sich, der aber was kann mir Bescheid der Haustür; Adieu, Herr Clauswitz. Er zeigte große Interesse für ihr Glyzerinverzeugs, sprach sich mit dem glänzenden Auslichter und ganz im Vertrauen von Angeboten aus Amerika. Als sie ihn für kurze Zeit allein ließ, studierte er die Reklame auf der Verpackung der Glyzerinflasche; er mußte das Papier auseinanderwickeln, um besser lesen zu können (Apts Haarintinktur gegen drohenden Haarausfall), und dabei fiel ihm ein schmales Zettelchen in die Hand, der Zettel des Apothekers. Clauswitz riß die Augen auf, Donnerwetter, eine unbezweifelte Entdeckung, ein unbezahlbarer Trumpf! Doch ihr gegenüber schwieg er davon, begann vielmehr wieder mit seinen Anträgen eindeutiger Art und dem man sie nicht ablehnen sollte. Sie fand, wenn sie ihn jetzt zu einem gemütlichen Kaffee in ihr Zimmer mitnähme. Da sie aber selbst etwas dabei fand, fragte er, ob er wolle, daß sie ihn auf sich warten lassen, wenn sie dachte, nun soll er mich nur noch "holde Fee" nennen, dann werde ich wie eine Fee verschwinden. Dieses Kosewort ließ sie liegen, auf sich warten, sie stand auf, nahm ihre Sachen und war ohne Gruß davon. Als sie zu Hause war, ins Gedächtnis zurück, wie ich mich in ihr trübes Dasein vor Augen hatte, sich gottverlassen fand, verfiel sie in ein jäm-

## Schmelings Empfang in New York

(Olaf Galbransson)



**„Seien Sie sich Ihrer hohen Aufgabe im Dienst der Völkerversöhnung bewußt! Die Weltgeltung der deutschen Kultur ist in Ihre Fäuste gelegt!“**

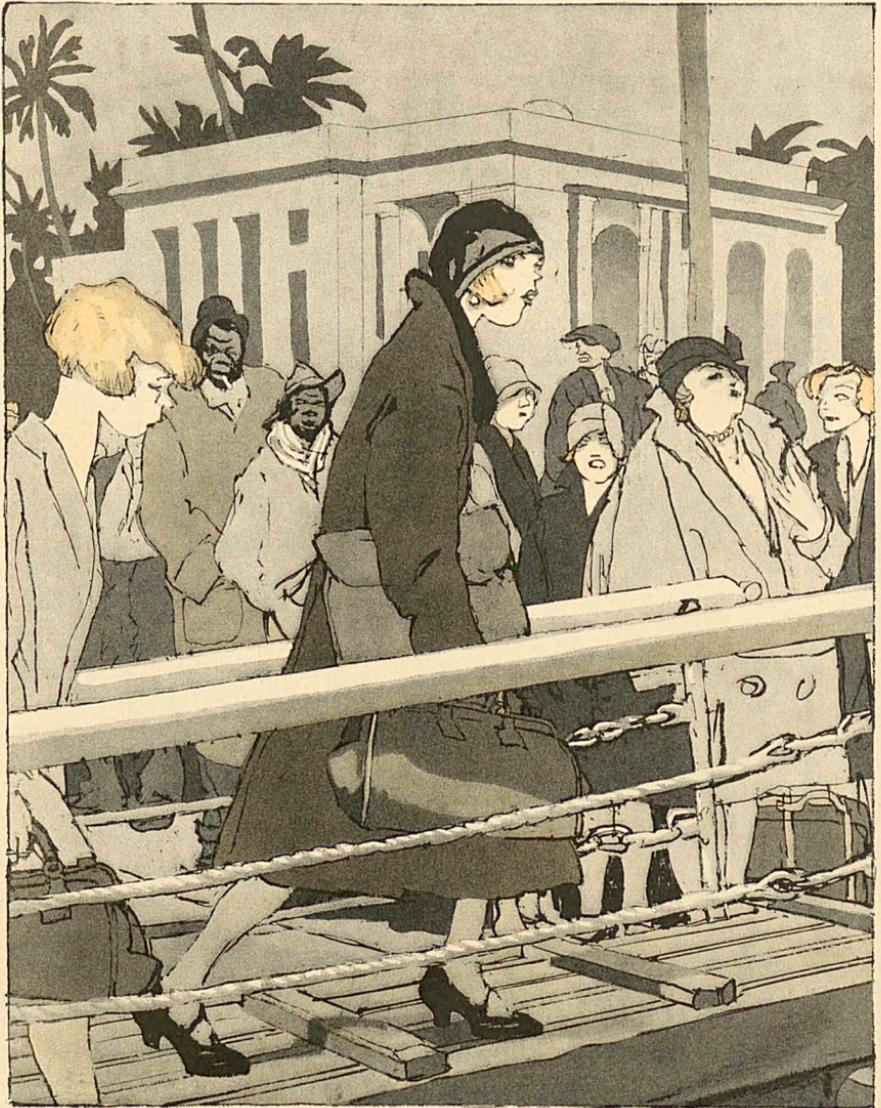
merliches Schluchzen; alle Männer sind Nießen, heute sie. Plötzlich aber hielt sie inne, vom Schluchzen war ein Schritt zum Kichern, denn da lag der Zettel des Apothekers; also doch, das hätte ich nicht gedacht. Freitag abend ist morgen abend, warum soll ich nicht an der Dienstglocke läuten? Sie schlief die Nacht besser als sonst und erinnerte sich am Morgen, von einem Großfeuer im Arbeitsamt geträumt zu haben, was, wie die der Traumdeuterei

kundige Wirtin erklärte, „Freudiges Ereignis“ und „Glück ohne Ende“ in Aussicht stellte. Es ist zwecklos, über die Möglichkeit eines beständigen Verhältnisses zwischen dem Apotheker und der Kontoristin nachzudenken oder Vermutungen auszusprechen. Es kam nicht dazu. An dem besagten Freitagabend etwa gegen elf Uhr betrat unerwartet der Besitzer der Apotheke, von unbekannter Seite auf die Spur gewiesen, das Nachtdienstzimmer. Von der Straße

sah Clausewitz die Lichter im Hause angehen, spürte Bewegung hinter den verhängenen Fenstern, und es fiel ihm schwer, nicht selbst in Aktion treten zu können. Bald darauf stand ein Polizeiauto vor der Tür — er hatte die Kontoristin als eine „Gewerbsmäßige“ angegeben. Er sah noch, wie sie herausgeführt wurde, dann ging er eiligen Schrittes, um seinen Stammesbrüdern das empörende Delikt eines Apothekers zu verkünden.

*Export von „Tischdamen“ nach Südamerika*

(E. Thöni)



*„Gegen die Übervölkerung Deutschlands muß etwas geschehen – und im übrigen: gentlemen prefer blondes!“*

Claudia eröffnete ein Büro für Schreibmaschinenarbeiten und teilte uns die Tatsache ihrer Etablierung mit. Sie empfahl sich für Diktate und Abschriften. Sie behauptete, eine Quartseite mit dreißig und den Durchschlag mit zehn Pfennig berechnen zu wollen.

Es bestand für uns keine zwingende Notwendigkeit, Claudia in Nahrung zu setzen. Abschriften waren ungefähr das letzte, was wir brauchten. Nur unter ungewöhnlichen Umständen hatte Claudia mit unseren Aufträgen zu rechnen. Wir versprachen, uns dann an sie zu wenden.

Eines Morgens beehrte mich die Post mit einem Brief, der in der Behauptung gipfelte, ich müsse ihn neunmal abschreiben und an neun gute Bekannte schicken, die ihn ebenfalls an je neun gute Bekannte schicken müßten. In dem Brief wurde des längeren gesagt, welcher Gefahr man sich aussetzt, wenn man die Forderung nicht erfüllt. Uns würde vom neunten Tage ab unsagbares Pech widerfahren. Meine Einkünfte, die mir ohnehin zu schaffen machten, würden vollends versanden. Auch gesundheitlich würde es mit mir bergab gehen. Und was noch schlimmer war: der Zustand grenzenloser Verelendung würde gar kein Ende nehmen.

Es war ein Kettenbrief, nahm alles nur in allem. Ich begab mich zu Claudia, denn keinesfalls wollte ich durch eigene Schuld Unglück und Armut auf mein Haupt laden. Ich sagte zu Claudia, ich sei in der ungewöhnlichen Lage, ihr einen Brief zu diktieren. Und zwar einen mit neun Durchschlägen.

Einen Kettenbrief, fügte ich nachdrücklich hinzu. Claudia bat, einen Augenblick zu warten. Ein Herr diktieren gerade einen Brief, der keinen Aufschub dulde.

Ich blieb in der Diele und hörte jedes Wort. Der Brief, der keinen Aufschub duldete, gipfelte in der Behauptung, daß sein Empfänger ihn neunmal abschreiben und an neun gute Bekannte schicken müßte, die ihn ebenfalls an neun gute Bekannte schicken müßten. Auch wurde darin des längeren gesagt, welche Gefahr man heraufbeschwöre, wenn man die Kette unterbräche.

Dann kam ich an die Reihe. Ich diktierete ruhig und mit feierlichem Ernst. Claudia schrieb flink und voll Hingebung. Zwischendurch klingelte es. Claudia öffnete. Ich hörte, wie sie einen Herrn bat, in der Diele Platz zu nehmen. Ihr würde gerade ein Brief diktieren, der keinen Aufschub dulde.

Dann schrieb sie weiter.

Ich hatte kaum einen Satz gesprochen — da tat sich die Tür auf, und Egon stand im Zimmer.

„Ich habe doch gleich gehört, daß du das bist“, sagte er. „Dauert es bei dir noch lange?“

„Nein“, sagte ich. „Hast du etwa auch einen Brief, der keinen Aufschub duldet?“

„Und ob. Sogar einen mit neun Durchschlägen. Der letzte ist für dich bestimmt.“

„Egon“, bat ich, so freundlich ich konnte, „ich bin bereit, ihn zu übernehmen. Du kannst dir deine Mühe sparen!“ Ich zückte meinen Kettenbrief.

Dann zückte Egon seinen. Dann mußten wir Claudia aufs Sofa legen und mit Wasser beträufeln. Sie kam erst zu sich, nachdem wir feierlich gelobt hatten, keinen Strafanzug zu stellen. Dann gaben wir ihr die Adressen unserer sämtlichen Feinde.



„Komisch — wenn einer eine versetzt, meint er et immer noch beeser mit einer, als einer, der ene nich versetzt.“

Leerlauf der Gefühle

Man spricht sich an. Man hat sich kaum gesehen. Man hat am nächsten Tag ein Rendezvous. Man läßt die erste laufen und die zweite stehen, um mit der dritten gleich ins Bett zu gehen.

Man geht ins Bett. Was soll man sonst auch machen? Man kennt sich nicht. Und das ist interessant. Man sagt sich „Sie“ und noch ganz andere Sachen. Man denkt auch an die Eltern und muß lachen: Die lieben sich noch heute. Allerhand!

Man ging ins Bett. Das will noch nichts bedeuten. Am nächsten Tag ist man sich wieder fremd. Man grüßt sich wie mit allen Leuten. Man trifft sich wie mit andern Bräutern. Man ließ sich frei, und man ist ungehemmt.

Man spricht sich an. Man hat sich kaum gesehen. Man hofft vergebens, daß es einmal anders geht. Man läßt die Liebe laufen. Und das Herz bleibt stehen. Man möcht am liebsten gleich ins Wasser gehen... Doch man geht tanzen. Und kein Mensch versteht: Warum man traurig ist, wenn man zum Tanzen geht.

Max Kolpe

Eine Luxusseife für 45 Tfg.

Niemand hat es jetzt noch nötig, aus Sparsamkeitsgründen auf den Gebrauch einer wirklichen Luxusseife zu verzichten. Mouson-Hausmarke, die vollkommenste und in ihrer Art billigste Feinseife, verbürgt für jedes einzelne Stück restlose Neutralität, düftigen, milden Schaum und feine, dezente Parfümierung.



An der gold-gelben Packung erkennen Sie überall sofort Mouson-Hausmarke, die Luxusseife zum volkstümlichen Preis.

MOUSON-HAUSMARKE

Der SIMPLICISSIMUS erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungs- und Postanstalten, sowie der Verlag entgegen. Bezugspreise: Die Einzelnummer RM —,60; Abonnement im Vierteljahr RM 7,—; in Österreich die Nummer 5 1,—; das Vierteljahr 5 12,—; in der Schweiz die Nummer Fr —,80. Übriges Ausland einschließlich Porto vierteljährlich 2 Dollar. Anzeigenpreise für die 7 gespaltene Nonparallele-Zeile RM 1,25 • Alleinstellen-Annahme durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse • Für die Redaktion verantwortlich: Franz Schoenberger, München • Verantwortlich für den Anzeigenteil: Max Haindl, München • Simplificissimus-Verlag G. m. b. H. & Co. Kommandit-Gesellschaft, München • Postcheck-München 6022 • Redaktion und Verlag: München 13, Friedrichstraße 18 • In Österreich für Herausgabe und Redaktion verantwortlich: Dr. Emmerich Morawa i. Fa. Hermann Goldschmidt G. m. b. H., Wien 1. Wollzeile 11 • Copyright 1990 by Simplificissimus-Verlag G. m. b. H. & Co. München • Erfüllungsort München • Druck von Strecker und Schröder, Stuttgart





(M. Frischmann)

von Peter Scher



„Nur Jeduld, Käthe, nach der nächsten Steuersenkung können wa uns vielleicht ooch noch 'n viertes Würstchen leisten!“

Da sind zwei Verbrecher, zwei Brüder –  
o verflucht, o verflucht –  
die werden von Zeit zu Zeit wieder  
zu erwischen gesucht,  
und wenn man sie fängt und verhört sie,  
dann sind sie ganz ernst im Gesicht,  
und ihr innerer Humor, der stört sie  
auch auf dem Präsidium nicht.

Kaum haste sie beschn  
im Arm der Polizei,  
sind sie mit einem Beem  
schon wieder frei.

Die sind so intelligent,  
die jehn nich kopp,  
die haen ja woll Patent  
auf Grips im Kopp.

Wir haben Minister mit Köpfehen –  
o verdammt, o verdammt –  
die kochen die Suppe im Töpfchen,  
worunter kein Flämmchen nicht flammet,  
und wenn sich das Volk an den Kopf fesselt  
und hofft auf den Suppengewinn,  
denn sieht's, wie Er erst in den Topf fesselt,  
der kalt ist und nicht drin.

Tjo, der wird freilich satt,  
der hat Gehalt im Bandh,  
und Überzeugung hat  
er meistens auch.

Doch Unterschied muß sein,  
geehrtes Publikum,  
hier geht es andersrum  
als bei den Zweien.

Erst wenn er 'n Grips greift  
bis auf den Rest,  
der für ihn nötig ist –  
dann sitzt er fest.

Lieber Simplificissimus!

Der kleine Seppi hat – wie man im feindlichen  
Preußen gemütslos sagt – einen mit dem Topf-  
lappen aufs Hirn bekommen. Eines Tages, nach  
gründlicher Verpätzung eines schlichten Auftrags,  
sagt der Onkel Pfarrer mildeutig: „Du bist ja so  
saudumm, Seppi – was soll nur einmal aus dir  
werden?“  
„A Pfarrer!“ piepst der kleine Seppi in unbeküm-  
melter Gelassenheit.  
Der geistliche Herr ruzzelt die Stirn und erwidert  
sarkastisch: „Warum nicht gleich Papst?“  
„Später!“ sagt der kleine Seppi.

Das Söhnchen des Politikers K. ist wibbeigierig.  
„Papa, was ist ein Verräter?“ fragt das Söhn-  
chen.  
Der Vater, erfreut ob des Lerneifers, gibt bereit-  
willig Auskunft: „Ein Verräter ist ein Mann, der  
unsere Partei verläßt und zu einer anderen über-  
geht.“  
„Oh!“ macht das Söhnchen. „Und wie nennt man  
einen Mann, der eine andere Partei verläßt und zu  
eurer übergeht?“  
„Einen Bekehrten, mein Junge“, erklärt der Vater.

**Auswanderer!**

Wer als Auswanderer die Heimat verlassen will,  
bekann schnellstens seine Adresse vertraulich  
bekannt. Wir geben näheren Auskunft, beraten  
über alle Fragen und senden franco die Broschüre  
„Der Auswanderer“.

Für Rückporto und Broschüre sind  
80 Pfg. in Briefmarken beizufügen.

Auskunft für Auswanderer

**H. LUDWIG, Berlin-Rosenthal 2**

**Bilder-u.Kartengratis!**  
Muster für Sammler gegen Rückporto.  
**WITTIG & CO., HAMBURG 26/1001**

**Bücher sind Freunde!**



**GRÖßER  
WERDEN**

kann jedermann bis zum 35. Lebensjahre  
dank dem natürlichen System H.H.H., D.V.  
Keine Ärzte, Männer und Frauen  
verlangt sofort diskrete Auskunft unter  
Beifügen 20 Pfg. in Briefmarken an  
F. 20121 G. Rudolf Messe, Berlin S.W. 100

Besitzen Sie schon den neuen

**Halbjahrsband**

XXXIV. Jahrgang. Zweites Halbjahr  
Oktober 1929 bis März 1930?

Ganzleinen RM 16,50

und die neue

**Einband-Decke**

mit Inhaltsverzeichnis zum 2. Halbjahr  
Oktober 1929 bis März 1930?

In Ganzleinen RM 2,50

Simplicissimus-Verlag, München 13

DAS UNVERGLEICHLICHE

Für  
**Ihre  
Hände**

**Zuckooh-  
Creme**

In Tuben zu 35, 50, 75 Pfennig und 1,- Mark. Porzellantopf 150 Mark.

**Ihr Schicksal  
im Jahre 1930/1931**

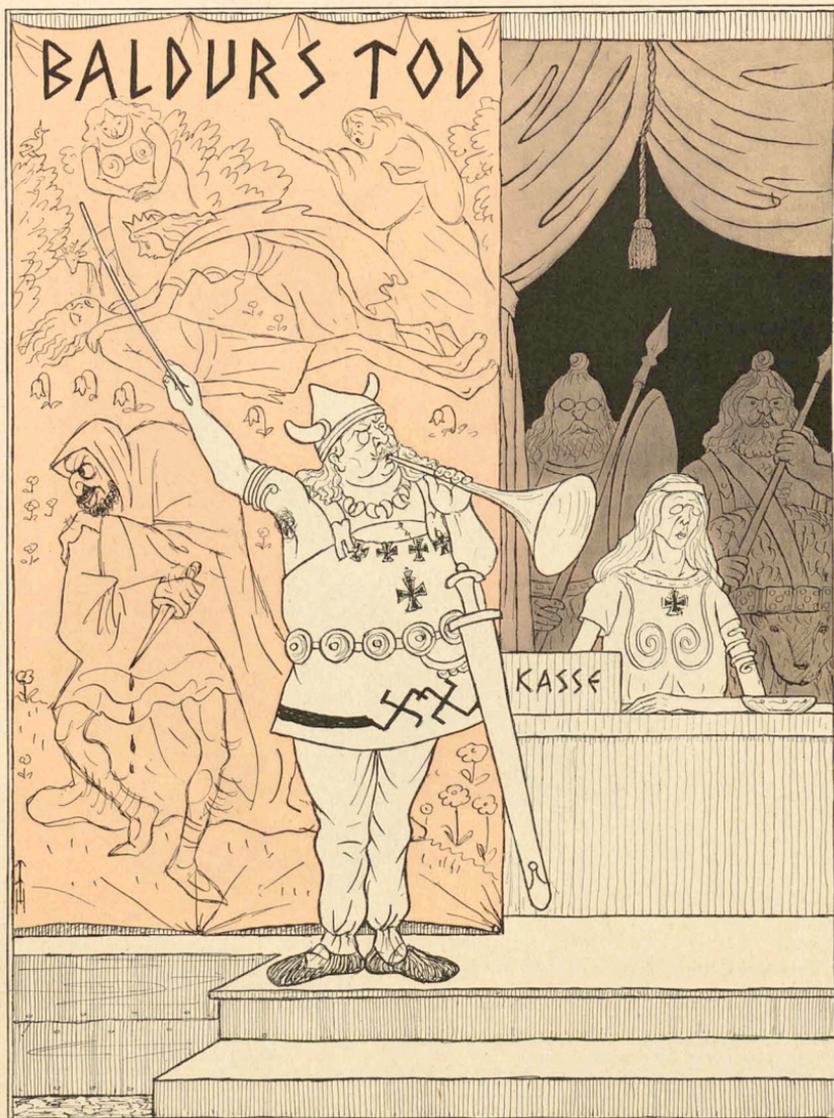
Ausführliche astrologische Schilderung Ihrer Lebensereignisse einführungshalber  
gratis

gegen sofortige Einsendung Ihrer Adresse und Ihres Geburtsdatums vom  
**Komet-Verlag, Abt. G  
Berlin-Tempelhof**

Unkosten nach Belieben in Briefmarken. Hochinteressant naturwissenschaftliche  
Untersuchungen. Viele Dankschreiben, Rückporto erbeten.

# Konkurrenz für Oberammergau!

(Th. Th. Heine)



Um den unlauteren Wettbewerb der jüdischen Religionsmythen zu bekämpfen, läßt Ludendorf altgermanische Göttersagen von seinen rein arischen Anhängern aufführen.



### Die wundertätige Reklame

Die Menschheit macht ohne Zweifel Fortschritte. Sogar die katholische Kirche hat sich zur reformatorischen Tendenz entschlossen, und demnächst wird der Heilige Vater seinen ersten Radiovortrag an seine Gläubigen in der ganzen Welt halten. Über ein kleines und er macht seinen ersten Rundflug über Europa. Warum sollten da nicht auch die Oberammergauer Passionsspieler und ihre Organisatoren sich dem Geist der neuen Zeit anpassen? „Wo bleiben Sie? Wollen Sie Ihre Zukunft ohne Erbauung verbringen?“ lauten die Fragen des Oberammergauer Werbespektrals an das amerikanische Publikum. Aber es wird noch

toller, man weiß, mit wem man es drüben, jenseits des Ozeans, zu tun hat. Oberammergau verkündet: „Unterkunft bei den verschiedenen Aposteln gegen geringe Sondergebühr. Unterredung mit Christus!“ — 237 500 zahlende Besucher haben sich an den letzten Oberammergauer Festspielen erbaut!

Aber das ist noch gar nichts. Bei der nächsten Wiederholung im Jahre des Jubiläums werden die amerikanischen Weltblätter in Riesenlettern und das Radio verkünden: „Kommen Sie, kommen Sie! Der Papst aus Rom ist bei unserm Herrn Christus in Oberammergau abgestiegen! Versäumen Sie die Gelegenheit nicht, ihm ins Angesicht zu sehen!“

w. H.

### Zauberei auf dem Balkan

Hadschi Murti, der berühmteste Zauberkünstler der Welt, gastierte auf dem Balkan. Dort war zum erstenmal während der ganzen Zeit seiner Karriere der Belfall lau. Hadschi Murti zeigte, wie immer, innerhalb einer Minute sechzig Kartenkunststücke. Er ließ Menschen vom Erdboden verschwinden. Er verwandelte Dinge, die ihm das Publikum reichte, in ganz andere Dinge. Es war verblüffend. Das Publikum aber sah sich die Sache an, stand auf und ging, wie es schien, geörgert nach Hause.

Hadschi Murti ging auch nach Hause. Auf dem Weg traf er noch einen Stand mit herrlich reifem Obst. Er kaufte zwei Pfund

griechischer Apfel, die rot und gelb weithin leuchteten und das Aroma eines ganzen gesegneten Herbstes ausströmten. Die Verkäuferin nahm sie einzeln heraus und drehte sie nach allen Seiten: sie waren vollkommen. Als er dann im Hotel anlangte, fiel ihm ein, daß er sich noch umziehen müsse, falls er im großen Speisesaal essen wolle. Er hatte aber zu wenig Wäsche. So kaufte er in dem Laden, den das Hotel selbst führte und der die ganze Nacht offen war, sechs Paar schwarze Seidenstrümpfe von auserlesener Qualität. Er zahlte, da er kein Kleingeld mehr hatte, mit einer größeren Note, überprüfte den Rest sorgfältig und steckte ihn in die Brusttasche. Oben in seinem Zimmer angelangt, zog er die Alltagschuhe aus, um sich die Abendschuhe anzuziehen, und stellte sie gleich vor die Türe. Da er miträuschlich war, klingelte er dem Hausknecht, damit dieser die Schuhe gleich an sich nehme.

Der Hausknecht kam. „Die Schuhe“, sagte Hadschi Murti. Der Hausknecht sah zu Boden und erwiderte: „Hier sind keine Schuhe.“ — „Was?“ rief der Zauberer und stockte sofort: die Schuhe waren wie vom Erdboden verschwunden. „Das kann vorkommen“, meinte der Hausknecht. Kopfschüttelnd ging Hadschi Murti in sein Zimmer zurück. Als er die sechs Paar Seidenstrümpfe nahm, die er oben gekauft hatte, schrie er auf: sie hatten sich in

fünf Paar gewöhnlicher Wollstrümpfe verwandelt. Das Wechselgeld in seiner Brusttasche war, wie er gleich danach bemerkte, um ein Viertel zusammengeschrumpft. Dann war er plötzlich sprachlos vor Überraschung: Obwohl die Verkäuferin alle die schönen Äpfel nach allen Seiten hin gedreht hatte, waren sie alle auf einer Seite faul. Spät abends saß Hadschi Murti noch im Speisesaal des Hotels und spielte Karten mit etlichen Gentlemen aus diesem Lande. Er verlor; er merkte, daß er betrogen wurde. Nun reizte ihn aber erst die Sache. Nun nahm er sich das Recht, selbst falsch zu spielen, schlug Volten, daß es eine Art hatte, markierte die Karten beim Mischen und ließ jene, die er nicht gebrauchen konnte, kurzerhand verschwinden. Aber er verlor immer wieder. Er hatte seine Meister gefunden.

„Und was erst das Verschwinden eines Menschen in diesem Lande anbetrifft“, sagte dann einer zu ihm. Und fuhr fort: „Von Karten, die den Platz wechseln, vom spurlosen Verschwinden der Dinge und Menschen — wollen Sie uns etwas erzählen? Wenn Sie wollen, Herr Künstler, daß Ihnen unser dankbares Balkanvolk die Kassen stürmt — dann zeigen Sie uns in Ihrer neuen Zaubervorstellung lieber eine Welt, in der solche Zauberkunststücke nicht möglich sind!“

Hans Kafka

## Potsdämmerung —

Von Karl Kinndt

Einst galt uns Potsdam als die Feste, wo trützig man und kampfbereit verteidigte die letzten Reste der alten deutschen Herrlichkeit!

Dort herrschte Ordnung, Zucht und Sitte, dort trug man noch den Damenrock verschämt bis an des Beines Mitte und flocht zum Dutt das Haargelock!

In diesen hochfeudalen Kreisen war keiner von der Zeit versucht, und die Moral war wie aus Eisen, und Kinder wurden gern erzeucht!

Weh uns, daß diese letzte Säule nun auch schon wankt und brüchig ward und innen eine üble Fäule dem Bürgerauge offenbart —!

Schon einmal gab es ein Gezeter von wegen Gräfin Bothmers Fall — und dann die Momm — und nun die Röther — es braust ein Ruf wie Donnerhall!

Wer mag noch mit dem Schweiße wadeln vor Titel, Rang und Wappenschild, wenn bei den Edelsten der Edeln nicht mal das Strafgesetzbuch gilt —?

Stehn ein'ge auch noch heut voll Trotz stramm, von keiner Schweinerei berührt —; man hätte doch vom Geist von Potsdam gern einen bess'ren Hauch verspürt — —

## Ein Kämpfer †

(Karl Arnold)



„Schad um eam — er hätt' so gern noch den nächsten Krieg erlebt!“

# Glück im Auto-Unglück

(E. Schilling)



„Tauber?!? – – Welch süßer Tod!!!“